

4

416
201

J a h r b u c h

der

Hamburgischen

Wissenschaftlichen Anstalten.

XIII. Jahrgang.
1895.

I n h a l t :

- I. Jahresberichte der Wissenschaftlichen Anstalten für das Jahr 1895.
- II. Uebersicht der von Ostern 1895 bis Ostern 1896 gehaltenen Vorlesungen.
- III. Wissenschaftliche Abhandlungen:
- | | |
|---|---|
| <p>A. Prof. Dr. <i>Adolf Wohlwill</i>: Zur Geschichte des Gottorper Vergleichs vom 27. Mai 1768. 42 Seiten.</p> <hr style="width: 20%; margin-left: 0;"/> <p>B. Mittheilung aus dem Museum für Kunst und Gewerbe.
Dr. <i>Justus Brinckmann</i>. Beiträge zur Geschichte der Töpferkunst in Deutschland (1. Königsberg in Preussen, 2. Durlach in Baden). 35 Seiten.</p> | <p>C. Mittheilung aus dem Physikalischen Staats-Laboratorium.</p> <p>A. <i>Voller</i>. Mittheilungen über einige im Physikal. Staats-Laboratorium ausgeführte Versuche mit Röntgenstrahlen. 17 Seiten mit 7 Tafeln.</p> |
|---|---|

H a m b u r g 1896.

Commissions-Verlag von Lucas Gräfe & Sillem.

2. Die Fabrik der Brüder Collin.

Von noch kürzerer Lebensdauer war die zweite der keramischen Fabriken Königsbergs im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts. Ihr Begründer war ein Sohn der Stadt, der am 5. März 1748 geborene Paul Heinrich Collin. Als Kaufmann ging dieser in seinem 21. Jahre nach England, wo er sich meistens zu Sheffield und Birmingham in Diensten eines Handlungshauses aufhielt, das beträchtlichen Commissionshandel trieb. Als dessen Vertreter musste er oft die Fabriken besuchen, um Waaren einzukaufen oder Bestellungen zu machen. Hierdurch erwarb er sich Zutritt in die Werkstätten und in der Folge die Freundschaft der Fabrikanten. So in die Einrichtungen, die Werkzeuge und den Betrieb eingeweiht, verband er sich, nachdem er i. J. 1775 in seine Vaterstadt heimgekehrt war, mit seinem Bruder, der ebenfalls Kaufmann war, zur Anlage einer Fayence- und Steingut-Fabrik, die ihren Betrieb i. J. 1776 eröffnen konnte. Kaum ein Jahrzehnt hat sie bestanden, und zu keiner Zeit einen Umfang erreicht, wie die Ehrenreich'sche. Aber manche ihrer Erzeugnisse weisen ihr einen Ehrenplatz unter den auf den Spuren Wedgwoods einerschreitenden Fabriken Deutschlands an. In der Herstellung der schwarzen Basaltwaare hat keine deutsche Fabrik sie übertroffen. Der geringe Umfang ihrer Production und die Beschränkung ihres Absatzes haben es offenbar mit verschuldet, dass sie so lange im Dunkeln geblieben ist.

Paul Heinrich Collin hatte von Jugend auf einen lebhaften Hang zu mechanischen Arbeiten bekundet. Die Fabrik-Unternehmung regte ihn zu allerlei Erfindungen an, unter denen Maschinen gerühmt werden, mit deren Hülfe der unerfahrenste Arbeiter thönerne Gefässe formen konnte. Ohne Anweisung zum Zeichnen oder Bossiren erhalten zu haben, modellirte er die Köpfe einiger Königsberger Berühmtheiten, Kants, Hippels, Hamanns und viele seiner Verwandten und Freunde nach dem Leben. Zeitgenossen bewunderten diese Arbeiten höchlich. Der Verfasser des Nachrufes für Collin im Preussischen Archiv ¹⁾ erklärt sein Bildniss Kants für ähnlicher

einer Durchsicht der Königsberger Sammlungen fiel mir einerseits die grosse Aehnlichkeit von Blumenmalereien auf Ehrenreich'schen Fayencen mit solchen von Fayencen auf, die wir der Fabrik von Hannoverisch Münden zuzuschreiben pflegen — man vergleiche z. B. die Blumen auf dem Mündener Teller im Führer S. 353 mit den Blumen des Königsberger Tellers S. 51 dieser Abhandlung — andererseits das häufige Vorkommen solcher Mündener Fayencen in Königsberg. Vielleicht ergibt eine Nachprüfung der ihrer M-Marke wegen in Bausch und Bogen Münden zugewiesenen deutschen Fayencen, dass ein Theil der so gemarkten Stücke auf Magdeburg, das seine Fayencen ebenfalls mit einem M — aber von anderer Gestalt — bezeichnete, zurückzuführen ist. Dann wäre jene Aehnlichkeit dadurch erklärt, dass einer der Concurrenten sich gangbaren Zeichnungen des anderen anschloss.

¹⁾ Preussisches Archiv, herausgegeben von der kgl. deutschen Gesellschaft zu Königsberg. 1790. Elbing. Hartmann'sche Buchhandlung. (S. 71 ff.)

als dasjenige auf der Abrahamsohn'schen Medaille und alle in Kupfer gestochenen Bildnisse. Auch Antiken, doch wohl nur antike Köpfe in Relief, ahmte Collin nach. Für die Abformungen dieser Modelle bediente er sich eines von ihm (nach englischem Vorgang) erfundenen Basaltthones, der im Brand so hart wurde, dass er am Stahl Funken gab. „Die Fabrik der Gebrüder Collin“ meint der Verfasser jenes Nachrufes — „wäre vielleicht eine der dauerhaftesten geworden, aber eine andere, zu derselben Zeit angelegte Fayence-Fabrik“ — eben die Ehrenreich'sche — „erhielt wichtige Unterstützungen aus der Milde des Monarchen, die ihm nicht zu Theil wurden; sie konnte deshalb mit derselben nicht gleiche Preise halten, und da ihr noch mehrere Hindernisse entgegen waren, so erlosch sie endlich i. J. 1785“.

Nur wenige Jahre überlebte P. H. Collin den Untergang seiner Fabrik. Als Wechselmakler wusste er das Vertrauen seiner Mitbürger und auskömmlichen Unterhalt zu gewinnen. Daneben machte er noch allerlei Entwürfe für Verzierungen an Hauseingängen und beförderte die Arbeiten junger Bildhauer. Der Guss einer unter seinen Augen geformten Büste Kants, die auf der Schlossbibliothek aufgestellt werden sollte, gelangte nicht mehr zur Ausführung. Am 17. September 1789 erlag er im 41. Jahre seines Lebens einer Gallenkrankheit. Er starb, wie es im Nachrufe heisst, „als Künstler und rechtschaffener Mann durchgängig geliebt und geschätzt“. Besonderen Eindruck machte, dass sich in seinem Nachlass ein Päckchen fand, zu dessen Aufschrift „Wechsel oder Dokumente über regelmässige Prätensionen des P. H. Collin“ er wenige Tage vor seinem Tode hinzugefügt hatte: „mit welchen aber immer nach Umständen gelinde umgegangen werden soll, solches ist mein letzter Wille“.

Ueber die keramischen Erzeugnisse Collins geben die Intelligenzblätter nur wenige Aufschlüsse. Einmal werden Bildniss-Medaillons von „Terra-cotta, einer Steinart, die dem Basalt gleichkommt“, feilgeboten. Erst nach dem Eingehen der Fabrik werden die Anzeigen gesprächiger. Derselbe Provinzial-Controllleur Buvry, den wir als Todtengräber der Ehrenreich'schen Fabrik kennen gelernt haben, verrichtet hier gleiche Dienste, indem er im Februar 1788 neben den Ehrenreich'schen Waaren solche aus der Collin'schen Fabrik mit $\frac{1}{4}$ Rabatt ankündigt, und zwar Potpourri-Vasen, Blumentöpfe, Bilder, Silhouettenrahmen, Augenbadewännchen, Teller, Tassen, Thee-, Kaffee- und Schmandkannen. Im Juni desselben Jahres bietet er um $\frac{1}{3}$ unter dem gewöhnlichen Preise Collin'sche Waare aus, unter der diesmal auch Bierkröse, Tobak- und Confecttöpfchen erwähnt werden. In einer dritten Anzeige im August werden als Collin'sches Steingut aufgeführt u. A. „braune Thee-, Kaffee- und Schmandkannen, die so gut als die Bunzlauer das Feuer ertragen können“.

Von den aus der Fabrik der Brüder Collin hervorgegangenen Gefässen ist, von diesen Anzeigen abgesehen, sehr wenig bekannt. Ein Hauptstück aber, die im Prussia-Museum zu Königsberg bewahrte grosse Vase, ist ein so bedeutendes Stück, dass man wünschen muss, dem Verbleib der Collin'schen Vasen und anderen Gefässe möge nachgeforscht und noch manches ihrer Werke in diese oder jene öffentliche Sammlung gerettet werden. Diese Vase besteht aus harter, steinzeugartiger, gelbbrauner Masse, die, mit einer dunkler gesprenkelten hellbraunen Glasur überzogen, in der Farbe an jenes Steinzeug des 16. Jahrhunderts erinnert, dass man der rheinischen Stadt Frechen zuschreibt. Am Körper der Vase sind zwei Löwenköpfe angebracht, von denen Blattgewinde herabhängen, die durch zwischen den Löwenköpfen sitzende Ringe gezogen sind. Der Fuss ist mit der Vase nicht aus einem Stück gearbeitet; innen an ihm ist eingekratzt: *N 3 frères Collin à Königsberg No. 443*. Könnte man annehmen, dass letztere Zahl eine Modell- oder Stück-Nummer wäre, so dürfte man auf einen durch die nachweisbaren Gegenstände bis jetzt nicht bestätigten Umfang der Production schliessen. Dieser würde, wenn man einer Notiz in Crells Chemischen Annalen vom Jahre 1784 (Bd. II, S. 288) glauben wollte, auch durch eine zeitgenössische Aussage bestätigt sein. Bis weitere Untersuchungen uns hierüber aufgeklärt haben werden, bleibt nur, uns an die Bildniss-Medaillons zu halten, für die Collin, derselben Quelle zufolge, nach sehr vielen vergeblich unternommenen Versuchen die schwarze Porzellan-Masse des Wedgwood wirklich entdeckt hat.

Unter diesen Bildnissen ist das bekannteste das ovale Medaillon mit dem Brustbild Kants in hohem Relief. Auf der Rückseite einer im Kunstgewerbe-Museum zu Königsberg bewahrten Abformung desselben ist folgende Inschrift vor dem Brande in den noch weichen Thon eingeritzt: „*Monsr. Emanl. Kant Proffesseur a Königsberg né en l'année 1723 — pris de nature par Paul Henr. Collin en Juin 1780 Fabrique des frères Collin Königsberg.*“¹⁾ Andere Ausformungen dieses Medaillons tragen kürzere Bezeichnungen. In der Universitätsbibliothek zu Königsberg „*Fabrik der Gebrüder Collin. Paul Henr. Collin Sculp.*“ Auf einer Ausformung in weisser Masse des Kgl. Kunstgewerbemuseums in Berlin „*Prof. Em. Kant by the brothern Collin at Königsberg.*“ — In drei Grössen wurden diese Medaillons zum Preise von 1, 2 und 3 Thalern, letztere mit Einfassungen, in den Handel gebracht. Den Vertrieb hatten Buchhandlungen (Anzeige der Hartung'schen Buchhandlung vom 7. November 1782 im Kgsbg. Intelligenzblatt).

¹⁾ Ueber dieser Schrift ist noch undeutlich eingeritzt das Wort Eibe oder Eibl, vielleicht der Name des Formers. — Eine handschriftliche Notiz des Kunsthistorikers August Hagen in einem Exemplar von L. Baczkos Beschreibung der Stadt Königsberg von 1789 nennt einen für Collin thätigen Modelleur Mathesberger.

Ferner sind durch Collin folgende Königsberger Berühmtheiten seines Zeitalters in Medaillonbildnissen zumeist aus schwarzer Basaltmasse überliefert worden.

Johann Georg Hamann, der „Magus des Nordens“, der um jene Zeit als Packhofsverwalter in Königsberg lebte, gest. 1788.

Johann Friedrich von Domhardt, der erste Oberpräsident der Provinz Ost- und West-Preussen, gest. 1781.

Theodor Gottlieb von Hippel, der i. J. 1741 geborene Verfasser der „Lebensläufe in aufsteigender Linie“. Da Hippel i. J. 1780 zum dirigirenden Bürgermeister von Königsberg ernannt wurde, darf aus dem auf der Vorderseite eingedrückten Stempel „Oberbürgermeister Hippel“ auf die Entstehung des Medaillons nicht vor dem Jahre 1780 geschlossen werden.

Johann Jacob Quandt, Professor und Generalsuperintendent, bereits 1772 gestorben; sein Bildniss kann daher von Collin nicht nach dem Leben modellirt sein.

Auch andere berühmte Zeitgenossen kommen in Collin'schen Medaillons vor. So der schon i. J. 1769 gestorbene Dichter Gellert ¹⁾. Dieses mit der Bezeichnung: „*Herr Professor Gellert. Fabrique der Gebrüder Collin. Königsberg.*“

In mehreren Buchhändler-Anzeigen a. d. J. 1782 werden noch ausgebauten Medaillons in schwarzer Basaltmasse mit den Bildnissen des Herzogs und der Herzogin von Curland zusammen zu 3 Thalern. Die Umschrift auf dem Medaillon der Herzogin lautet: „Dorothea Ducissa Curlandiae Decus Patriae. — MDCCLXXXII“. Auf der Rückseite einer Ausformung in gelber, unglasirter Masse steht „*Fabrique des frères Collin Königsberg*“.

Auch ein Bildniss des englischen Seehelden Rodney, der i. J. 1782 durch seinen glänzenden Sieg über die französische Flotte aller Welt Augen auf sich gelenkt hatte, wird gross oder ganz klein zu nur $\frac{1}{3}$ Thaler ausgebaut. Ehrlicher Weise wird dabei bemerkt, dies sei nur ein „imaginirtes“ Bildniss.

Angekündigt wird die baldige Ausgabe eines Medaillons mit dem Bildniss des damals regierenden Papstes Pius VI.

Die in grösserer Zahl angefertigten Medaillons mit antiken Köpfen haben geringeren Anspruch auf Beachtung. Bisweilen sind Bezeichnungen und Ordnungsnummern auf der Rückseite eingeritzt. Ein solches, das den griechischen Dichter Asklepiades vorstellen soll, ist mit *D 15* bezeichnet.

¹⁾ Kein deutscher Dichter ist je in Thonarbeiten so gefeiert worden wie Gellert. Das Hamburgische Museum besitzt allein aus der Meissener Manufactur drei kleine Monumente aus Porzellan, die nach dem Tod des Dichters seinem Andenken gewidmet wurden.

Lehrreiche Seitenblicke auf den Handel mit Thonwaaren um diese Zeit, bald nach dem Eingehen der Collin'schen Fabrik, eröffnet ein vom 29. Nov. 1786 datirtes Promemoria eines nicht genannten Kaufmannes (Acten des Vorsteher-Amtes der Kaufmannschaft zu Königsberg Litt. F. sub 25). Der Verfasser erinnert an das am 24. Dec. 1765 erfolgte gänzliche Verbot der fremden Fayence, worunter das englische Steingut mitbegriffen. Absicht des allerhöchsten Befehls war die Sicherung lebhaften Absatzes für die inländischen Fayencen. Sie blieb unerfüllt, weil es an den Materien fehlte, ein dem englischen Steingut gleiches Fabrikat herzustellen. Hieran sei die Collin'sche Fabrik gescheitert, obwohl sie geschmackvoll arbeitete und ihren Werken die äussere Aehnlichkeit mit dem englischen Steingut gab. Da das Verbot doch nicht helfe, müsste Se. Majestät den Königsberger Handel mit mehrerer Freiheit begnadigen, wohl gar die freie Einfuhr des englischen Steinguts gewähren. Die Magdeburgische Fayence würde dabei nicht leiden¹⁾; sie vertrete die Stelle der holländischen Fayence und werde noch beständig vom Liebhaber geschätzt. Das englische Steingut könne keiner einzigen inländischen Fayence-Fabrik Eintrag thun. Königsberg könne, wenn jenes Steingut zum inländischen Verkauf gebracht werden dürfe, die vormalige Handlungs-Verbindung mit England wieder erreichen. Aus ähnlichen Gründen wäre die Einbringungsfreiheit des ostindischen Porzellans zu wünschen, das gleichfalls zu den verbotenen Waaren gehöre. So wenig das dänische Porzellan der Berliner Porzellan-Manufactur nachtheilig sei, ebensowenig könne das ostindische Porzellan den Absatz des berlinischen schwächen. „Leute von Geschmack und Vermögen werden lieber das Berliner Porzellan in ihren Schränken und auf den Tischen sehen. Dem minder Vermögenden ist das Berliner Porzellan zu theuer und eben für diesen ist das ostindische ein ihm angenehmer Hausrath“.

¹⁾ Danach wäre bis zum Jahr 1786, in dem obiger Bericht verfasst ist, in Magdeburg nur echte Fayence mit Zinnglasur angefertigt. Dies stimmt mit der Inschrift auf der Rückseite eines Bildniss-Medaillons aus weissem, glasiertem Steingut im Kgl. Kunstgewerbemuseum zu Berlin. Diese Inschrift lautet: „J. P. Guischard, Erster Unternehmer einer Englischen Steingutfabrique in Magdeburg 1786.“ Die nicht seltenen Steingut-Arbeiten der Magdeburger Fabrik sind entweder mit dem Namen des Fabrikanten Guischard oder mit einem M und folgender Ordnungsnummer oder mit beiden Bezeichnungen trocken gestempelt.